

Kaffeeautomaten hervor. Sie schüchtert mich regelmäßig ein. Das liegt nicht an ihrer imposanten Körpergröße. Es ist ihr emotionsloser, düsterer Gesichtsausdruck. Meine freundlichen Bemühungen sie aufzuheitern verhallen jedes Mal ohne Echo. Ich konzentriere mich. Wie viele Brötchen brauche ich, und wie ist deren korrekte Bezeichnung. Darauf legt sie Wert. Nur draufzeigen und sagen: »Von den Brötchen bitte zwei und von denen da eins«, lässt sie nicht durchgehen. »Sie meinen Kürbis-Dinkel-Schiffchen und den Friesenmohn?« Dann schrumpfe ich unter ihrem

strengen Blick zum Schulmädchen und kann nur nicken. Sie hat mich dazu gebracht, alle Brötchennamen zu kennen. Ein Lob habe ich dafür trotzdem nie eingeheimst.

Und dann geschieht das Ungeheuerliche. Sie lächelt mich zum ersten Mal an. Warm und offen. Mit ihrem Lächeln scheint die Sonne aufzugehen. Wärmt den ganzen Raum. Und es verwandelt die gesichtslose in eine wunderhübsche Frau. Ich erwidere es glücklich berührt. Noch immer völlig beschwingt gehe ich mit der Brötchentüte unter dem Arm nach draußen. Es hat aufgehört zu regnen. Die dichte Wolkendecke ist

aufgebrochen und erste  
Sonnenstrahlen fallen über die  
breite, noch regennasse Straße. Sie  
glänzt wie frisch lackiert. Ich  
befinde mich auf ihrer Mitte, als  
dicht neben mir Bremsen  
quietschen. Erschrocken wende ich  
mich dem Geräusch zu. Da ist es  
bereits zu spät für einen rettenden  
Sprung zur Seite. Ich starre wie  
gebannt auf die Motorhaube. Und  
ich habe keine Angst.

Es ist still. Nein, Musik im  
Hintergrund. Jemand spielt auf  
einem Klavier. Eine  
einschmeichelnde, sanfte Melodie.  
Ich widerstehe der Versuchung, in

den nächsten Schlaf zu gleiten, und öffne die Augen. Ich befinde mich in einem mir fremden Zimmer. Zimmer? Ich befinde mich inmitten eines Pflanzenmeers. Viele der Pflanzen stehen in Blüte. Sie wirken exotisch. Solche habe ich noch nie gesehen. Dabei kenne ich mich mit Blumen gut aus. Bin ich in einer Gärtnerei? Unsinn. Ich liege in einem Bett, wenn auch zwischen einem Meer aus Blumen. Das Zimmer ist ungewöhnlich groß. Der Eindruck wird durch eine breite Fensterfront verstärkt. Keine Gardinen. Freie Sicht auf einen blauen Himmel. Vereinzelte Schäfchenwolken. Wie getupft.

## Naive Malerei.

Endlich weiß ich es. Natürlich. Ich träume. Und zwar einen meiner Lieblingsträume. Allein sein. Weit weg. Ohne Verantwortung für irgendwas oder irgendwen. Nur ich, viele Pflanzen und dieses Zimmer. Die Welt muss draußen bleiben.

Die Erinnerung trifft mich wie ein Blitz. Die quietschenden Bremsen. Die Motorhaube. Sie ist - ich bin - ich war mir für den Bruchteil einer Sekunde sicher: Gleich würde ich sterben. Ich habe überlebt. Aber ich hatte einen Unfall. Oder nicht? Traum oder Wirklichkeit? Ich wende meinen alten Trick an, wenn ich einen Traum beenden will. Ich